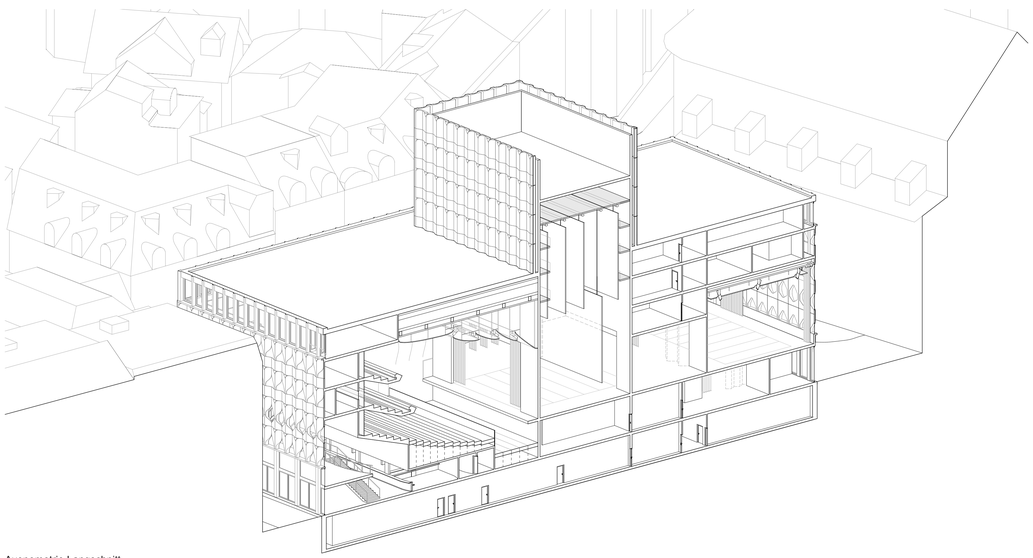
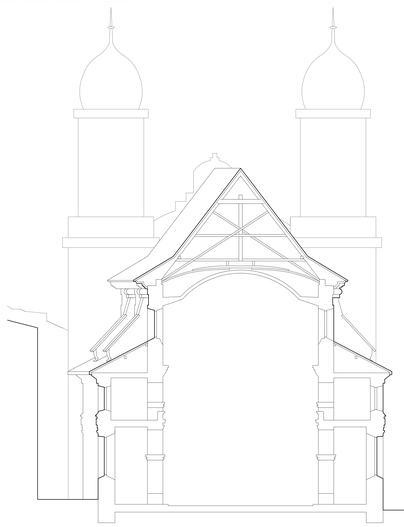
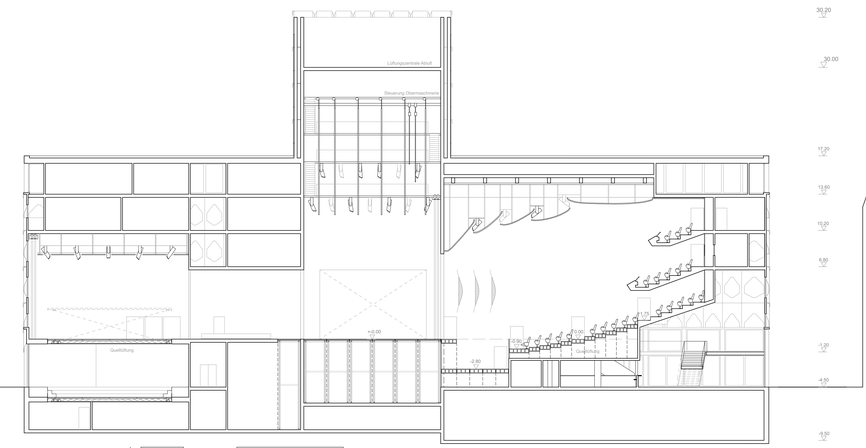
Blick von Rathausquai



Axonometrie Langschnitt

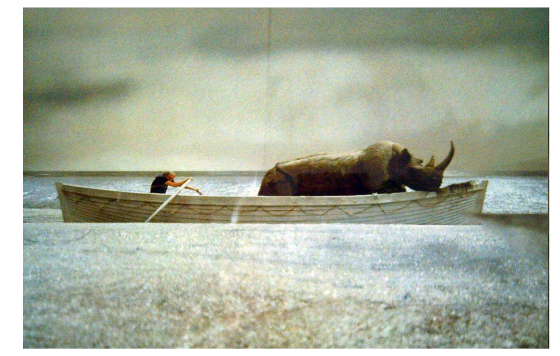




Langschnitt 1:200

0 1 5 10 20

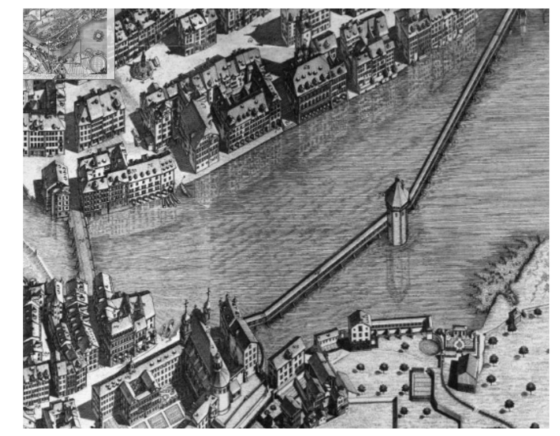
Situation 1:500



E la nave va

Einem Schiff gleich legt das neue Stadttheater Luzern neben der Jesuitenkirche an. Wo ehemals Wasser war, der See in die Reuss mündete, steht der heutige Theaterbau. Die Landgewinnung hatte im 19. Jahrhundert die Stadterweiterung erlaubt und dem Rathausquai in Form der Bahnhofstrasse ein Gegenüber gegeben. Das Stadttheater fügt sich in diese Strassenflucht ein. In Zukunft wird ein modernes Dreispartenhaus es ersetzen und dabei mehr Raum beanspruchen.

Die gewählte Schiffsmetapher greift mehrere Aspekte und spezielle Charakteristika des Stadttheaters auf. Einem Passagierfrachter vergleichbar nimmt es Menschen und zugleich Fracht auf. Mit Fracht sind hier die vielen technischen Einrichtungen und die Vielfalt der Elemente einer Theaterausstattung gemeint. Es entsteht ein komplexes Gefüge, das in einem sozialen und kulturellen Ereignis mündet. Dabei werden Wahrnehmungsräume, Darstellungsorte, Werk- und Experimentierstätten geschaffen. Die Herstellung von Illusion, von darstellender Kunst vereint Menschen physisch, emotional und intellektuell. Verbunden durch Musik, Sprache und Bewegung in einem Haus oder eben in einem Passagierfrachter. Nicht auf hoher See - sondern im Falle Luzerns im Herzen der historischen Stadt, eingebettet in eine malerische Landschaft.

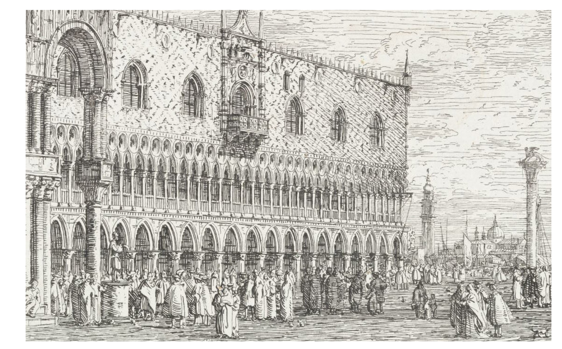


Nah und fern werden auf der Bühne verknüpft. Zunächst sind die Dinge verdeckt, lauern gleichsam im Dunkeln der Bühne oder Hinterbühnen: Blackbox. Im Lauf der Vorstellung erfasst sie das Licht der Scheinwerfer. Neugier ist eine treibende Kraft im Theater, beidseits des Bühnenvorhanges. Die Fassade unseres Entwurfs spielt mit der Neugier, der Vorstellungskraft des Betrachters: gleich ob Theatergänger oder Passant. Was geht hinter dieser Gebäudehülle - hinter der Verkleidung, dem Vorhang vor?

Verkleidung und Vorhang- (fassade) sind Begriffe, die auch in der Architektur verwendet werden. Sie bezeichnen gewiss konstruktive und tektonische Aspekte, geben aber auch Auskunft über Gestaltungsform und Gestaltungswille: der Blick zum neuen Stadttheater hin soll eine genauso grosse Neugier wecken, wie der Blick aus dem Innern des Theaters hinaus auf die Strasse, die Stadt, die Landschaft.

Die Fassadenelemente aus Keramik besitzen in ihrer Zusammensetzung und mit ihren Öffnungen eine textile Struktur und Anmutung. Sie erinnern an Theaterlogen oder noch an einen Theatervorhang, der sich teilt. Der Zuschauerraum wird gleichsam nach aussen gestülpt: die Stadt wird parallel zum Spectaculum. In Keramikelemente gefasste Beleuchtungskörper beleuchten während der Vorstellungen dezent und gleichmässig die Fassadenflächen, betonen den «Faltenwurf» der Fassadenelemente. Nach der Vorstellung wird die Beleuchtung zu einzelnen Lichtpunkten gedimt und leuchtet dann wie ein Sternenmeer.

Der Baukörper weist eine horizontale Schichtung auf. Das hohe Erdgeschoss ist von einer Kolonnade umfasst. Verglast, erlaubt Sie den Blick ins Innere, in das weithin sichtbare Hauptfoyer. Zwischen Rathaussteg und Kapellbrücke gelegt, wirkt es als Anziehungspunkt und öffentlicher Raum. Es nimmt ein Strassencafé und eine kleine Buchhandlung auf. Der Verbindungsgang zum Foyer des Studio, des Kinderhortes und des mittleren Saals nimmt die ganze Fassadenlänge entlang der Bahnhostrasse ein. Der weiter oben beschriebene mittlere Teil, wird bekrönt durch ein Geschoss, das ein Restaurant, eine Bar und den Pausenraum für die Darsteller und die Theatermitarbeitenden aufnimmt und sich wiederum über die ganze Fassadenlänge entlang der Reuss erstreckt. Über den Dächern, mit grossartigem Weitblick wird dieses Geschoss zur Begegnungsebene zwischen Künstler und Publikum. Die Bar besitzt dazu noch ein Fenster, das einen Blick in den Bühnenturm erlaubt.



Der Bühnenturm ragt aus dem einfachen, prismatischen Gebäudekörper heraus und nimmt Mass an den Türmen der Jesuitenkirche, die diesem barocken Kirchenbau nachträglich durch den Architekten H.V. von Segesser aufgesetzt wurden.

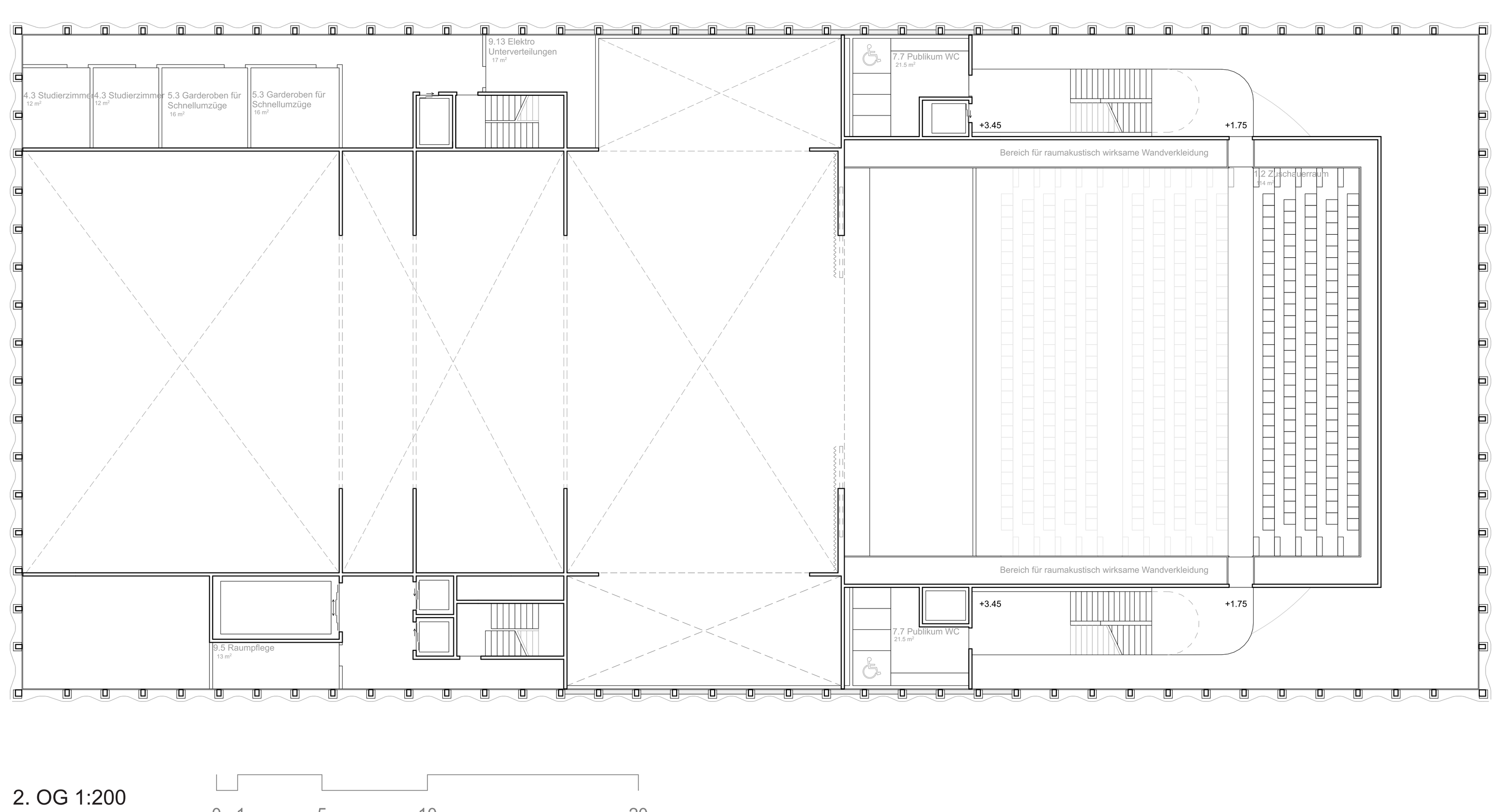
Die grosse Bühne, deren Hinterbühne und das Tageslager für Kulissen bilden mit dem mittleren Saal eine grosse Spielplattform. Dem Wunsch nach spieltechnischer und akustischer Unabhängigkeit wurde dennoch durch eine optionale, trennende Gangzone Rechnung getragen. Der Flexibilität, den verschiedenen Formen der Inszenierung, Bühnengestaltung und Positionierung der Zuschauer wurde viel Raum und Sorgfalt gewidmet. Theaterproduktionen der Gegenwart beanspruchen und erkunden die Räume eines Theaters immer mehr in ihrer Gesamtheit. Ferner wird das räumliche Verhältnis zwischen Darsteller und Zuschauer dynamisch gestaltet. Es wird immer wieder hinterfragt und neu verhandelt.

Ein grandioser, transversaler Bühnen– und Zuschauerraum durchquert das ganze Theater vom Foyer der grossen Bühne bis zum mittleren Saal. Er schliesst rechtwinklig an den Kirchenraum der Jesuitenkirche an. Für das stadträumliche Gefüge sind also nicht nur die Aussenräume wirksam, sondern auch die überhohen Innenräume. Als vierte Wand, oder Bühnenhintergrund des mittleren Saals und des Studios kann die Seitenfassade der Jesuitenkirche einbezogen werden.

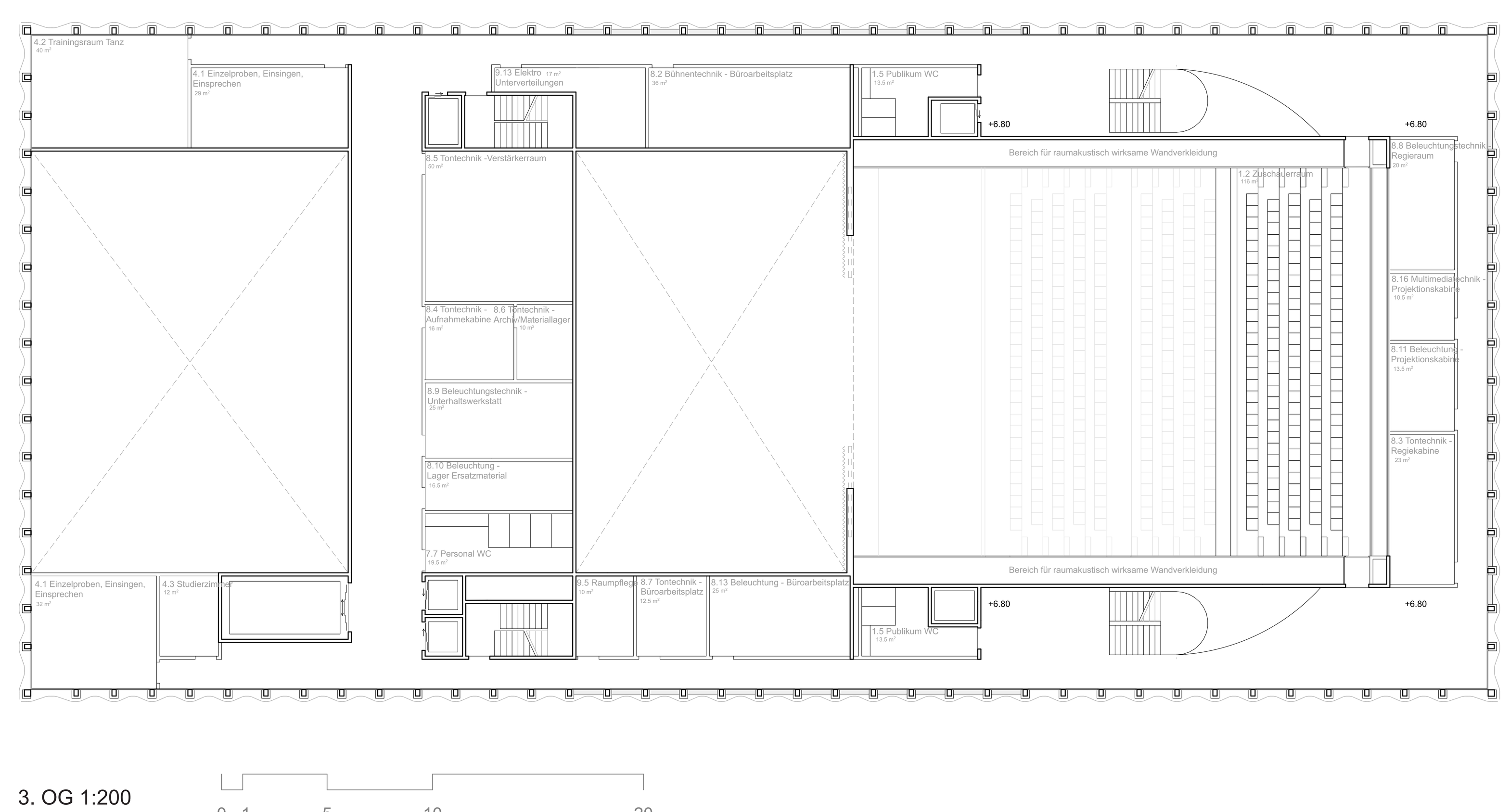
Das logistische Konzept des Entwurfes verknüpft auf effiziente Weise die für den Theaterbetrieb so typische horizontale und vertikale Logik. Die Funktionen sind in einem Trakt hinter dem Bühnenturm zusammengefasst. Der Weg eines Darstellers führt vom obersten Geschoss, von der Garderobe über Kostüm und Maske in die diverse für die Vorbereitung und das Aufwärmen der Darsteller vorgesehenen Räume bis zum Bereitschaftsraum hinter den Bühnen. Die Vorbereitung der Darsteller auf ihren Auftritt folgt der Schwerkraft. Der Aufenthaltsqualität wurde viel Beachtung geschenkt. Die Theatergänge erhalten Tageslicht. Sie können auch als zusätzliche Besprechungs- oder Arbeitszonen genutzt werden und fördern Begegnung und Kommunikation.

Die Räume der Theatertechnik sind zwischen Hauptbühne, mittlerem Saal und Studio gelegt. Alle drei Spielorte sind so auf kurzen Wegen bedient. Die Räume können jeweils beim Auf- und Abbau mitbenutzt werden und erweitern dadurch die funktionalen Flächen substantiell.

Die Gebäudetechnik eines Theaters ist aufwendig und kostspielig. Sowohl in der Erstellung wie auch im Betrieb. Der Energieverbrauch ist hoch und muss demzufolge in ökonomischer und ökologischer Hinsicht optimiert werden. Die grosse Dachfläche wird mit einer leistungsfähigen Photovoltaikanlage bestückt. Für die Aufbereitung der gewaltigen Luftmengen wird ein Seewasser- Register unter der Untermaschinerie der Hauptbühne angeordnet. Wärmepumpen und Kältemaschinen befinden sich über der Obermaschinerie. Die Frisch- Zuluft wird an der Seitenfassade des Bühnenturms gefasst, die Abluft über Dach ausgestossen. Alle Theatersäle werden über Quelllüftung versorgt. Die Lüftung der restlichen Räume wird über ein Konzept der Nachströmung durch die Räume sichergestellt.



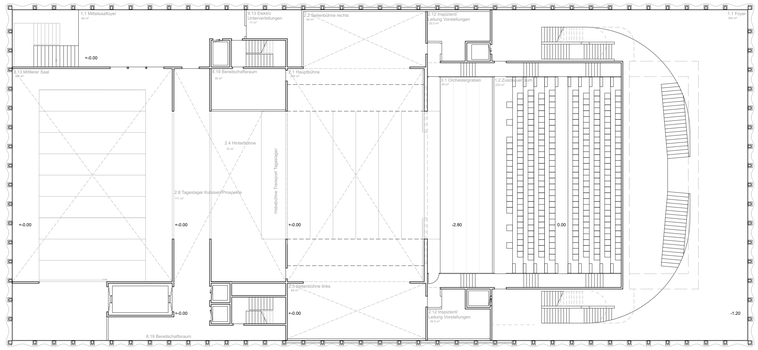
2. OG 1:200



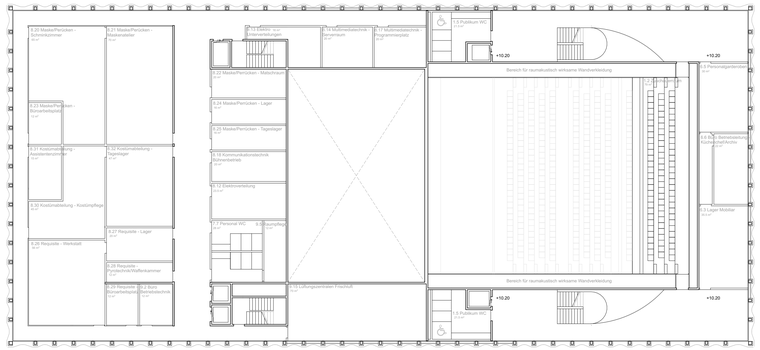
3. OG 1:200

Neues Luzerner Theater, Stadt Luzern

“e la nave va...”



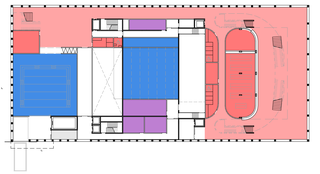
1. OG 1:200



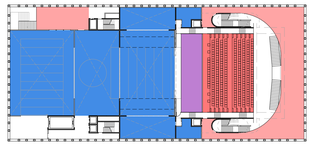
4. OG 1:200

Publikumsräume	1730 m²
Bühnen- und Veranstaltungsräume	1667 m²
Orchesterräume	314 m²
Studier- und Probenräume	137 m²
Künstlergarderoben	272 m²
Gastronomie	505 m²
Personalräume	295 m²
Fachbereiche Veranstaltungsbetrieb	807 m²
Betribs-, Gebäude- und Sicherheitstechnik	1487 m²

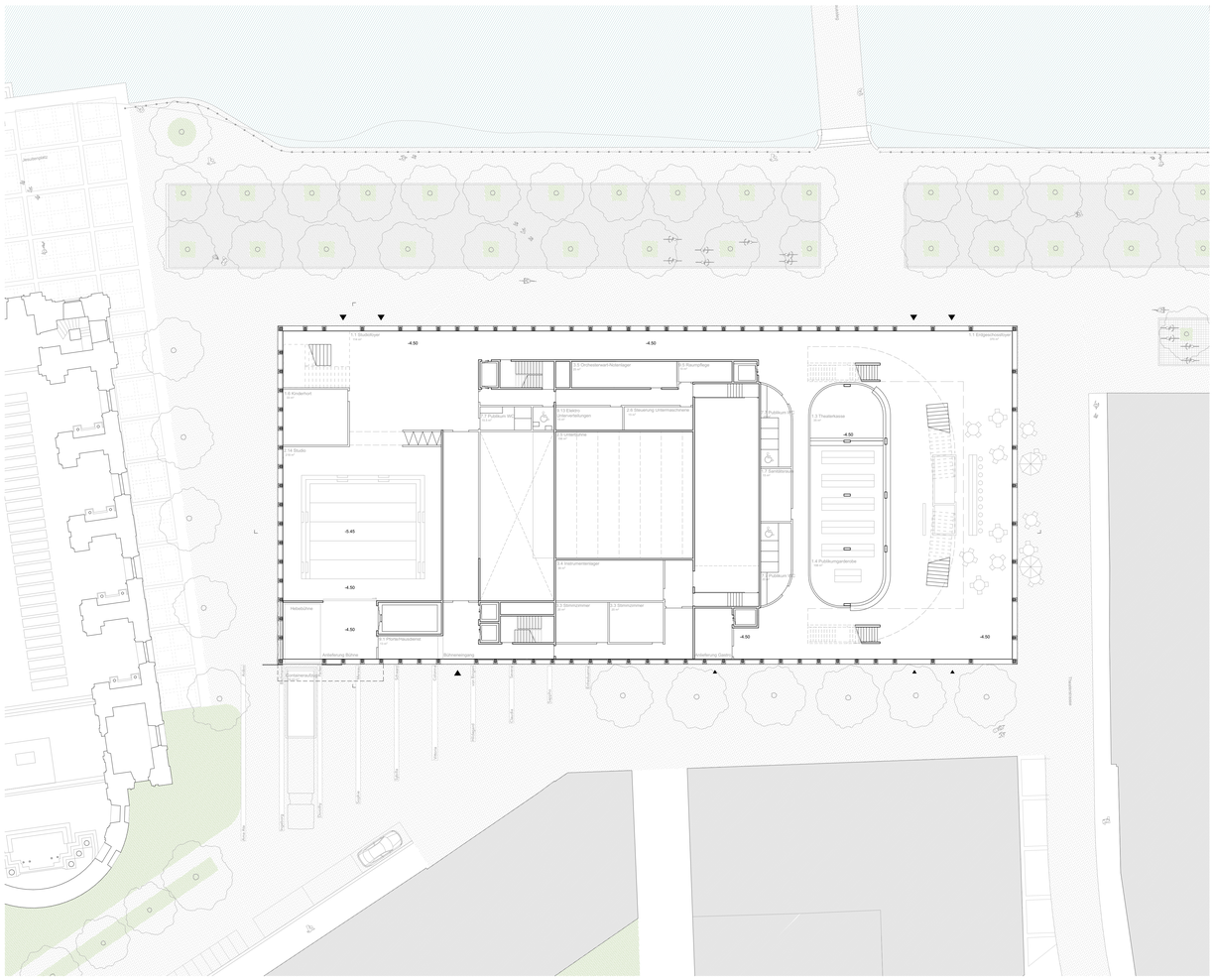
1. UG 1:500



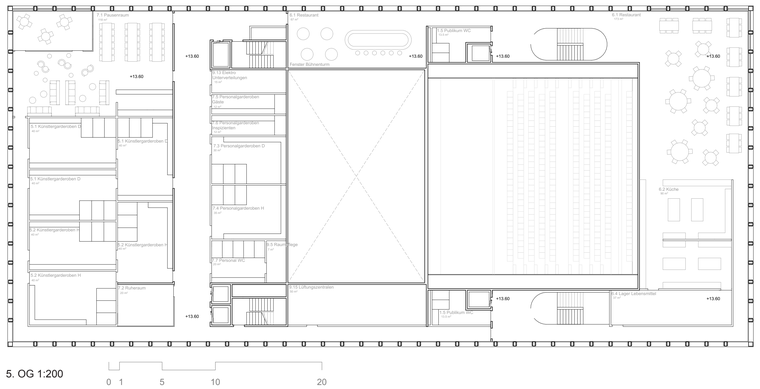
0. EG 1:500



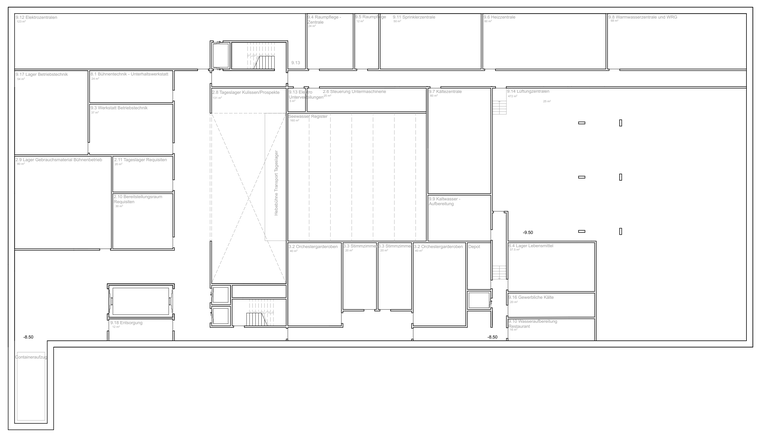
1. OG 1:500



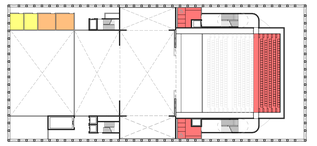
0. EG 1:200



5. OG 1:200

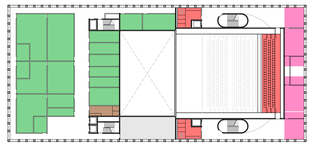


1. UG 1:200

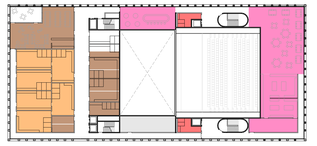


2. OG 1:500

3. OG 1:500



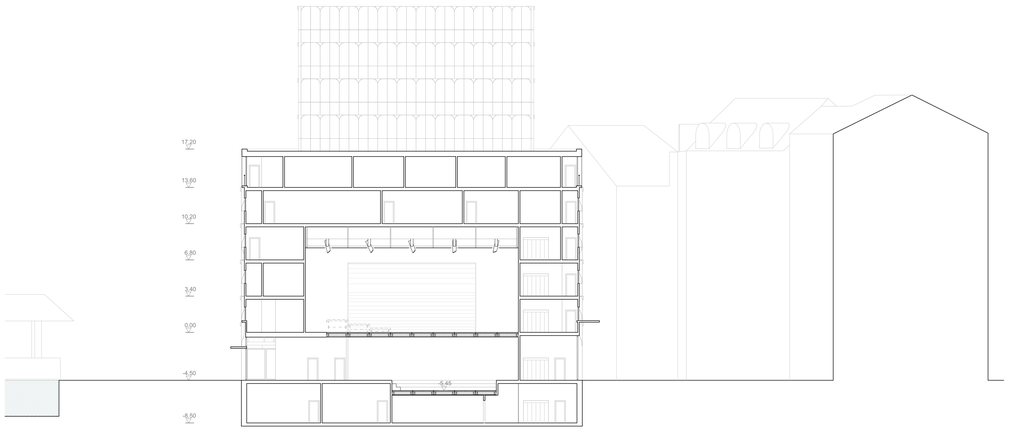
4. OG 1:500



5. OG 1:500

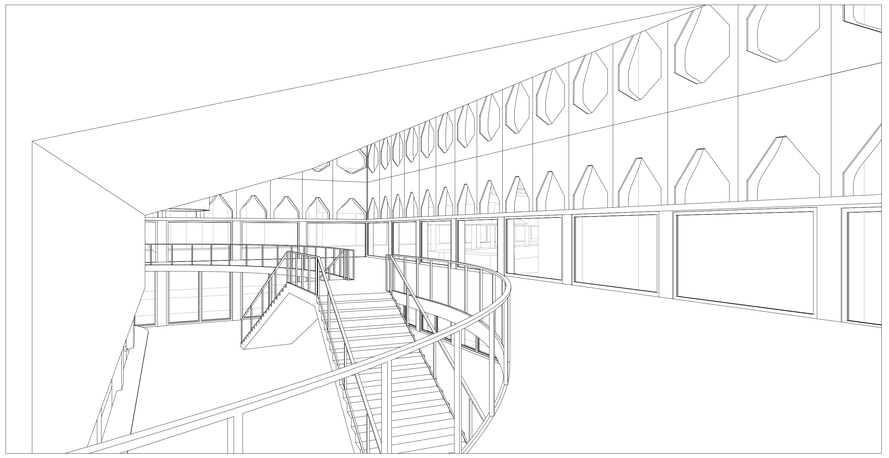
Neues Luzerner Theater, Stadt Luzern

“e la nave va...”

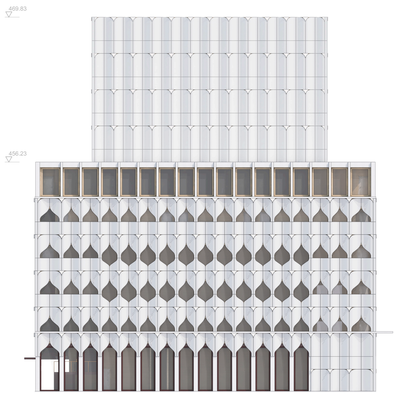


Querschnitt 1:200

0 1 5 10 20

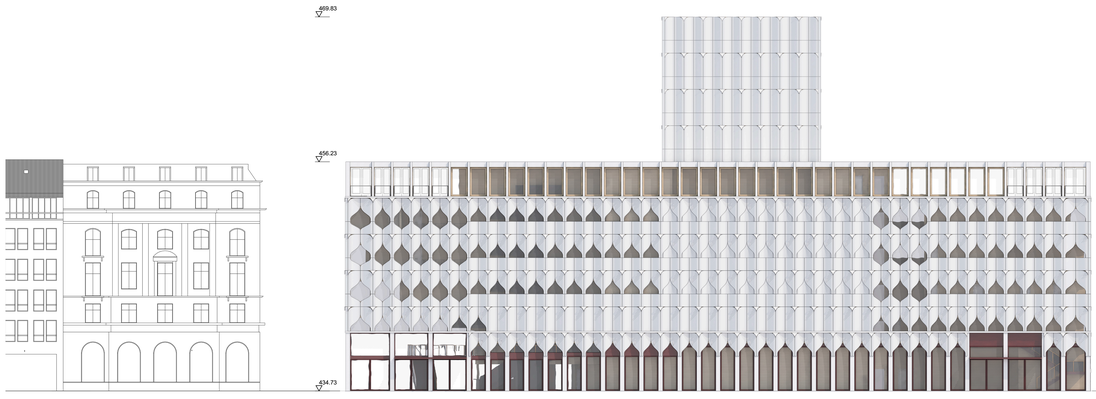


Foyer perspektive



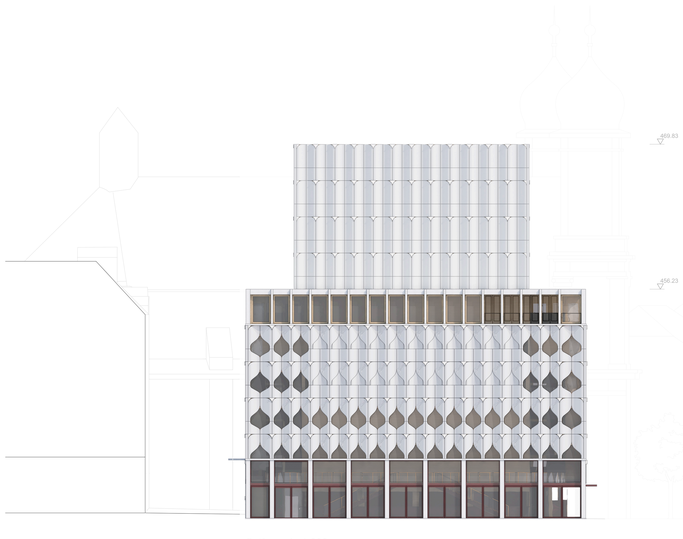
Westfassade 1:200

0 1 5 10 20



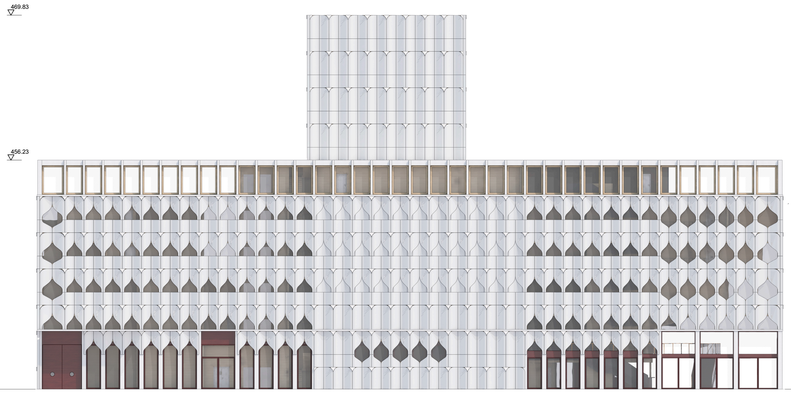
Nordfassade 1:200

0 1 5 10 20



Ostfassade 1:200

0 1 5 10 20



Südfassade 1:200

0 1 5 10 20